Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 43

Artikel: Könizer Mosaik

Autor: Lerch, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der schöne Bauernhof Burren in Mengestorf, der vor nicht langer Zeit mit Hilfe des Heimatschutzes renoviert wurde

wenn Stadtleute immer wieder von «Schliere» reden, statt von «Schlie'n». Das ist zweierlei; Schlieren liegt bei Zürich!)

Neben den historischen Vierteln gab es einstens noch eine andere Vierteilung: Stadtgericht — Komturei, später Landvog tei Köniz — Herrschaft Riedburg — Herrschaft Bümpliz (Niederwangen). Das machte sich, in modernen Begriffen ausgedrückt, so: Der grösste Teil der Gemeinde war — wie schon an anderer Stelle angedeutet — bei der Stadt Bern in gewissem Sinne eingemeindet; das Pfarrdorf

Kirche, die noch vor einem Vierteljähr hundert den Gemeindeversammlunger Raum zu bieten imstande war. Köniz bleibt Viertenden von den noch

Köniz bleibt Köniz — auch dann noch wen die vierte Kirche dasteht, die zweite Sekundarschule und die fünfzigste noch sechzigste Primarklasse eröffnet sind. Auch dann noch wird Herzwil das soulise einmalige Kleinod bernischen schutzes sein, werden am Ulmizberg der Stille der Felder die Rehe grasen, wird der Liebewiler Bauer römische Ziegebrocken aus der Erde pflügen, wird an Schwarzwasserhang und auf den Scherlinöhen Bergeinsamkeit locken.

Dem Stadtberner ist das Könizerland immer noch zu wenig vertraut: Was kent immer noch zu wenig vertraut: Was kent er schon davon? Den Gurten, ja ffelich den Badestrand an der Sense, von Thörsden Badestrand an der Sense, von Thörsden Beschon allein in diesem Namen; sin sechs Stationen der Schwarzenburgshansechs Schwarzenburgshansechs

statt zu wandern?
Schwarzenburgwärtsfahrendes Jungvoksingt mitunter (oder sang noch vor en gen Jahren) nach der Weise eines ersellischen Soldatenliedes aus dem Weltkrieg:

Weltkrieg:

't is a long long way uf Niederscheech.
Hätte mir doch ds Dampfschiff gnol.
Ja, freilich ist's weit; denn wie geogle
die Gemeinde Köniz ist gross.
rum sollten wir Stadtberner sie noch bes
rum ser kennenlernen; ich kann aus Erfahrung reden: es lohnt sich!

Könizer Mosaik

Plauderei von C. Lerch

Köniz ist die volkreichste Landge-meinde der Schweiz. (La Chaux-de-Fonds, das keine Stadt sein will, lassen wir ausser Betracht.) In statistischen Zusammenstellungen findest du Köniz gelegentlich sogar unter den Städten aufgezählt - seiner fünfzehntausend Einwohner wegen, die sich allerdings auf 50 Quadratkilometer verteilen. Wabern und Liebefeld, die beiden nördlichsten Bezirke der grossen Gemeinde, sind freilich vollkommen städtisch. Aber sobald der süd- und bergwärts pilgernde Wanderer das Postgebäude im Könizerdorfe passiert hat und zwischen den bodenbeständigen Bauernhäusern (beachte bei demjenigen rechts die eigenartig abgeschnittene Hausecke!) auf das Plätzchen zuschreitet, wo einst der Dorfback-ofen stand — da merkt er, dass er eben doch auf dem Lande ist; und nun darf er bunt wechselnde Bilder währschafter bernischer Ländlichkeit geniessen.

Aber wer diese Bilder alle auskosten will, der muss gut zu Fuss sein. Vom Weissensteinhölzli bis zur Schwarzwasserbrücke, vom Senseufer bei Thörishaus bis zum Aarestrand bei Selhofen, vom Wangenbrüggli zum Ulmizberg ist es weit. Und das Gemeindegebiet umfasst mehr als ein Dutzend Dörfer und Dörfehen (wobei wir Liebefeld und Gartenstadt mit Köniz zusammenrechnen), hat fast ebenco viele Schulorte und dazu drei Kirchen (in absehbarer Zeit werden es ihrer vier sein).

Gemeindeversammlungen kennt Köniz nicht mehr; an ihrer Stelle ist für alle Geschäfte, deren Tragweite nicht Urnenabstimmung erfordert, der Grosse Gemeinderat getreten.

Eigentlich ist es fast ein Zufall, dass dieses weitläufige Gebiet eine einzige Einwohnergemeinde bildet (anderswo hätte es ausgereicht zu einem ganzen Amtsbezirk!), und dass es vor 113 Jahren — als die Einwohnergemeinden ins Leben traten — nicht in kleine Gemeinden aufgelöst worden ist, wie beispielsweise die Kirchhören Gsteig, Münsingen, Oberdiessbach, Herzogenbuchsee, Bürglen. Es hätte etwa die Möglichkeit bestanden, die einstigen vier Viertel Köniz, Gasel, Wangen und Schliern zu selbständigen Gemeinwesen zu erklären; hatte ja doch einstmals jeder dieser Viertel seine besondere Kasse und seine besondern Burger. (Nebenbei bemerkt, einen waschechten Könizer muss es ärgern,

Rechts aussen: Partie an der Sense. Die Gemeinde Köniz wird auf einer kleinen Strecke von der Sense begrenzt. Rechts: Altes Ofenhaus in Liebewil um den Schloss- und Kirchhügel hatte seine besondere Oberverwaltung, deren Arm jedoch nicht über die Dorfzäune hinaus reichte; in Niederwangen befahl, als eine Art erblicher Gemeindepräsident, der bernburgerliche Schlossherr zu Bümpliz; und jenseits des Scherlibaches teilten sich eine Anzahl Bauern mit patrizischen Gutsbesitzern in die Rechte und Einkünfte, die anderswo einem Schlossherrn zukamen.

Aber so sehr die einstige «Eingemeindung» nach altbernischem System dem Volke des Könizerlandes behagt haben mag — des vereinfachten und verbilligten Rechtsganges wegen — die heutigen Könizer wollen von einer Vereinigung mit Bern, umfasse sie nun bloss Wabern und Liebefeld oder gleich das Ganze, nichts hören. Sie berufen sich mit guten Gründen auf die stark verwurzelte örtliche Tradition. Denn sind auch die alten Burgergeschlechter zahlenmässig zur schwachen Minderheit herabgesunken, so bauen und hegen doch die Gurtner auf dem Gurten, die Balsiger zu Köniz, die Spycher und Winzenried zu Herzwil, die Schären im Wangental, die Michel und Burren zu Mengestorf — um nur einige zu nennen seit Jahrhunderten die selbe treue, nie ermüdende Erde! und Generationen dieser Geschlechter haben mit kundigem Sinne Rats gepflogen in den Angelegenheiten des Gemeinwesens, sei es eines einzelnen Viertels, sei es der Kirchgemeinde.

Die Kirche — ich halte dafür — war es, die vor 113 Jahren das alte Könizerland zusammenhielt. Die tausendjährige Kirche, an der du die Bau- und Kunstgeschichte von dreissig Generationen studieren kannst, sofern du offenen Auges bist. Die

Kaleidoskop

Als Chefi het me albe z Chiniz es Lokal bi der Chilche brucht, wo no als Lychehalle dienet het. Dä un würdig Zuestand isch offebar vo de Lüt mängisch kritisiert worde, all die massgäbende Behörde hei nie mei die massvogel für e Sängertag 1896 Spassvogel für e Sängertag Chefel Spruch gmacht u ne a das Chefel uche ghänkt:

«In dieses stille Kämmerlein, wen tut man wohl hinein? Gestorbene Passanten und lebende Vaganten.»

Das het gnützt. Es isch gar lellang gange, het me e Lychehalle Friedhof gstellt, un im neue Gmeindhus isch 1899 undeninn es Arriss sokal ygrichtet worde.



